

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 15 (1925)

Heft: 2

Artikel: Amerikanischer Wahl-Spleen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

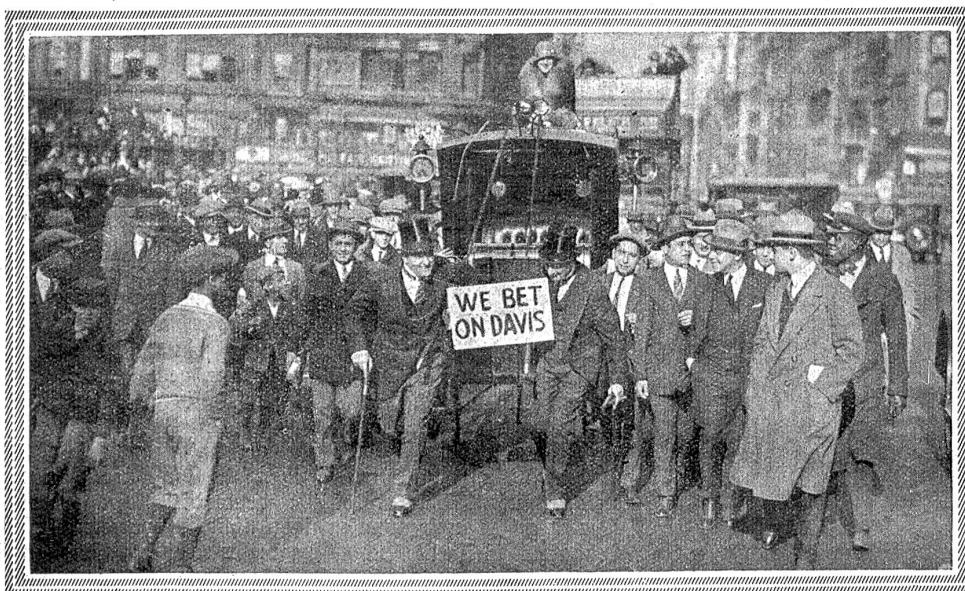
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Amerikanischer Wahl-Spleen: Zwei Gentlemen haben auf Davis gewettet, daß sie bei seiner Niederlage einen „hansom“ durch die „Fifth Avenue“, eine der belebtesten Geschäftsstraßen New Yorks, ziehen wollten.

der Zusammensetzung der Oppositionsgruppe auf dem Aventin und in der Kammer hervor; den Frontkämpfern, den Leuten um Giolitti, Orlando und Salandra herum wird man im Ernst kaum Republikanismus vorwerfen wollen.

Mussolini hat in seiner Rede erklärt, daß er nur die eine Lösung mehr sehe: die Gewalt, und daß die Lage innerhalb 48 Stunden geklärt sein werde.

Die 48 Stunden sind inzwischen verflossen. Wie sieht die Lage heute aus? Sie ist insofern geklärt, als die letzten nicht faschistischen Minister Mussolinis Schiff verlassen haben; Casati und Sarolfi haben ihre Demission eingereicht; sie sind bereits ersetzt; auch Salandra hat sein Völkerbundsmandat niedergelegt. Die Diktatur hat die parlamentarische Toga abgeworfen. Mussolini wird mit seinen Faschisten allein regieren müssen. Wie wird das Experiment herauskommen? Erst heute wird der Staatsmann Mussolini auf die entscheidende Probe gestellt. Strenge Herren regieren kurz. Wenn er sich halten kann, der Wahrheit dieses Sprichwortes zum Trotz, dann erst hat er die Probe bestanden.

Nach seiner Art verteidigt sich der Faschismo mit der Offensive. Er hat sofort seine alte Taktik der Einschüchterung wieder aufgenommen. Die Oppositionsblätter wurden beschlagnahmt, in einigen Städten gleichzeitig Redaktionen und Offiziere zerstört; die Führer der Opposition, Redakteure und Journalisten wurden verhaftet. Die Schwarzhemden durchziehen wieder drohend die Straßen der Städte, in denen die Polizei „zufällig“ zu schwach ist, um die Brandlegung dieses oder jenes Lokales zu verhindern. Mussolini schickt seine Befehle aus, daß nichts von dem geschehen solle, was eben gerade geschehen ist — straflos natürlich wie immer.

Es ist anzunehmen, daß nach dieser Entleerung des politischen Ungewitters über den Dächern der Opposition neue Stürme folgen werden. Vermutlich wird Mussolini noch andere Kammerreden halten und den entfachten Brand wieder zu löschen suchen. Er wird noch einmal die Hand zum Frieden bieten. Ob sie diesmal von der Opposition wieder ergriffen wird?

Auf Biegen oder Brechen geht es auch in Jugoslawien. Der Kroatenführer Raditsch ist verhaftet worden. Die Opposition soll mit Gewalt unterdrückt werden. Auch hier stehen drohende Wetterwolken am politischen Himmel.

Über München vernimmt man von sensationellen Plänen zum Sturze der Sowjetregierung, die in Paris ge-

schmiedet würden. Das ganze sowjetfeindliche Rußland, vorab die Exilirten, sei daran beteiligt; die Wrangelarmee, deren Trümmer im Balkan interniert sind, werde mobilisiert. Eine neue Expedition, an deren Spitze der ehemalige Großfürst Nikolai Nikolajewitsch stehen wird, sei in Vorbereitung; außer den Balkanstaaten würden sich auch Polen, die Tschechoslowakei und Frankreich an dem neuen Russenfeldzug beteiligen. Diese Meldung trifft zeitlich ziemlich genau zusammen mit dem, was man, auch aus Deutschland, von in Amerika ausgeheckten Plänen zur Finanzierung eines solchen Feldzuges hört; Ford habe schon etliche Millionen Dollar zugesagt. Sind es die Vorboten eines neuen Kriegssturmes oder sind es bloß politische Manöver, von den deutschen Nationalisten ausgeheckt, um Hoffnungen aufzuschaueln, die mit dem Erstarren der deutschen Demokratie im Schwinden begriffen sind?

Amerikanischer Wahl-Spleen.

In Amerika passieren schon zu normalen Zeiten merkwürdige Dinge. Was aber dort vorgeht während einer Präsidentenwahl, das spottet einfach jeder mitteleuropäischen Beschreibung. Unser Bild gibt nur eine kleine Vorstellung von all den Extravaganten, denen die Wahlausfregung, in New York beispielsweise, zu Gevater stehen muß. Die beiden Elegants, die im Cutaway und Zylinder einen Wagen über die fünfte Avenue ziehen — bekanntlich die belebteste Straße New Yorks — hatten auf Davis gewettet und die Wette verloren. Es macht ihnen anscheinend großen Spaß, als Rutschengäule ihre Dame mitten durch die gaffende und lachende Volksmenge zu fahren und sich so auf der photographischen Platte verewigen zu lassen. — Oder ein anderer wettet auf Bryan, daß, wenn sein Kandidat nicht gewählt werde, er ein rohes Ei, ohne es zu verbrechen, mit dem Kopf über die kilometerlange Brooklyn-Brücke stossen werde. Oder es wird ein großer Boxkampf veranstaltet, bei dem die Kämpfer die Parteien darstellen und sich die Köpfe blutig klopfen zum gruselig spannenden Gaudium der vielen Zuschauer, die nach der zehnten Runde dann wissen, wer gewonnen hat — oder vielmehr auch nicht wissen; denn der Wahlausgang kann auch ein anderes Resultat ergeben — aber das ist ja Nebensache, wenn nur der Spleen gerettet worden ist.

Hirnschnüre.

Von Carl Jucker.

Ist der Mann gedankenlos, dann ist er gar nichts wert. Die Frau hat doch immer ihr Herz.

Gutes fließt nur aus kindlichen und göttlichen Händen, alles andere ist schlecht getan und besser nicht getan.

Wie innerlich schwach die Haltung der meisten Menschen ist! Die Liebe und der Tod bringen sie schon aus dem Gleichgewicht.

Ein Mann liebt alles zu seiner Zeit. Er nimmt darum selbst einen Kuß nicht gern für ein halbes Mittagessen.